

Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: - (2007)
Heft: 3

Artikel: Vom Umgang mit chronischen Krankheiten : wenn die Beschwerden bleiben
Autor: Schwizer, Viviane
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Umgang mit chronischen Krankheiten

Wenn die Beschwerden bleiben

Trotz aller Versprechen: Viele Krankheiten sind nicht heilbar. Laut Schätzungen verlaufen im Alter sogar rund drei Viertel aller Gesundheitsstörungen chronisch. Die Theologin und Medizinethikerin Ruth Baumann-Hölzle äussert sich über den Umgang mit besonderen Abhängigkeiten.

Viviane Schwizer

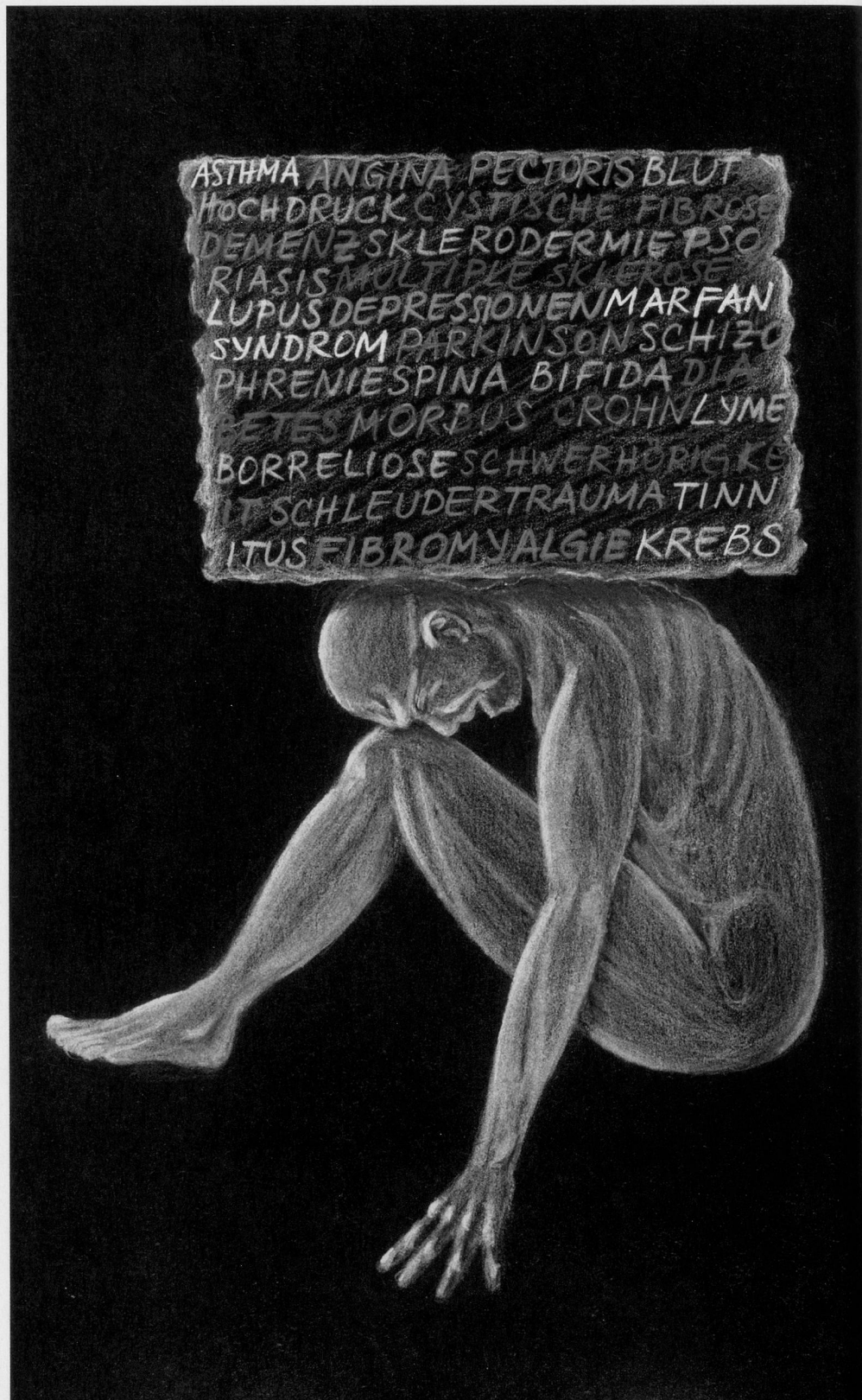
Trotz Medikamenten und Eingriffen aller Art können viele Beschwerden auch heute nicht einfach weggezaubert werden: Gerade ältere Menschen müssen lernen, mit chronischen Krankheiten umzugehen. Die Theologin und Medizinethikerin Ruth Baumann-Hölzle beschreibt ihre Situation so: «Chronisch kranke Menschen haben meist keine Aussicht mehr, in einen beschwerdefreien Zustand zu kommen. Die Betroffenen stossen an die Grenze ihrer Wahl- und Willensfreiheit.» Es werde darum zur Herausforderung, mit Einschränkungen umzugehen, die man nicht mehr loswerden könne: «Die Beschwerden beschränken die persönlichen Autonomiefähigkeiten und das tut weh», sagt die Fachfrau einführend.

Laut Ruth Baumann-Hölzle erkrankt bei einer chronischen Krankheit nicht nur ein Organ. Der Mensch wird in einem bestimmten Lebensbereich gewissermassen zur Passivität gezwungen. Zudem gehen die Erkrankungen oft mit Schmerzen einher. Das verändert den Körper und die Seele eines Menschen. Eine weitere Gefahr für chronisch kranke Menschen ist die Vereinsamung: «Wenn die Kraft zur Kontaktnahme abnimmt, schwinden die persönlichen Beziehungen.»

Verschiedene Strategien

Laut Studien lassen sich drei verschiedene Arten im Umgang mit chronischen Krankheiten erkennen. Ein Teil der Menschen verdrängt die Krankheit. Andere leiden so sehr, dass sie daran zerbrechen. Dritte sehen im Leiden eine Herausforderung, an den Schwierigkeiten zu reifen, manche sogar eine Chance, ihrem Leben eine neue Ausrichtung zu geben.

Trotzdem kann man laut Ruth Baumann-Hölzle Betroffene nicht einfach dazu auffordern, die dritte Möglichkeit zu wählen: «Es ist zu billig, als nicht betroffene Per-



son gute Ratschläge zu erteilen und zum Beispiel zu sagen: «Jetzt musst du halt damit leben!» Ressourcen sind individuell und je nach Charakter und Herkunft unterschiedlich gross.» Zudem gibt es Menschen, die mit einer gewissen Verdrängung ihrer chronischen Erkrankung ganz gut leben, denn es erhöht nicht unbedingt die Lebensqualität, ständig über die Erkrankung zu sprechen. Doch gibt es auch das Gegenteil: «Manchen tut es gut, im verständnisvollen Kreis über ihre Beschwerden und Einschränkungen reden zu können. Dies beweisen die vielen Selbsthilfegruppen.»

Gute Rahmenbedingungen

Ruth Baumann-Hölzle will in Bezug auf chronische Krankheiten nicht schwarzmalen und jammern. Vielmehr setzt sie auf weitsichtige Planung und gute gesellschaftliche Rahmenbedingungen: «Diese helfen den Betroffenen, die neue Situation zu akzeptieren.» Damit gemeint sind unter anderem bauliche Massnahmen, angepasste Arbeitsplätze, Entlastungsangebote, finanzielle Leistungen. Sie unterstützen chronisch Kranke in ihrem Wunsch, ihren Platz in der Gesellschaft aktiv gestalten zu können. Werden Angehörige mit den Aufgaben zur Integration der kranken Familienmitglieder allein gelassen, sind sie fast immer überfordert. «Es braucht die solidarische Gemeinschaft», fordert die Ethikerin kompromisslos. Chronisch Kranke erinnern an die menschlichen Abhängigkeiten schlechthin. Damit Leben gelingen kann, sind alle Menschen auf Zuwendung und Solidarität angewiesen.

Chronischer Zeitmangel

Eine einseitig auf Funktionalität und Effizienz ausgerichtete Gesellschaft leidet chronisch an Zeitmangel. Gerade der persönliche Umgang mit chronisch kranken Menschen braucht besonders viel Zeit. Für Angehörige ist eine stressige, kurzlebige Umgebung nicht einfach zu verkraften. Wenn sie zudem in der Pflege engagiert sind, wird es noch schwieriger: Manchmal finden die Angehörigen ob des Pflegeaufwandes kaum Zeit, einfach mit den Kranken zusammen zu sein oder eigene Bedürfnisse wahrzunehmen.

Betreuende Angehörige laufen somit gerade durch ihren Einsatz zugunsten von schwächeren, langsameren oder kranken Menschen Gefahr, selber ins Abseits der

Gesellschaft zu geraten. Die Gefahr eines Burnouts ist gross. Spezialisierte Institutionen (Spitex, Entlastungsdienste, Freiwillige) helfen oft, einen Ausweg aus der Sackgasse zu finden.

Trotz Krankheit und Beschwerden kann aber auch von chronisch kranken Menschen ein gewisser Einsatz und Verständnis erwartet werden. Sie sollen gemäss ihren Möglichkeiten weiterhin für ihr Tun und Lassen verantwortlich bleiben.

Weitere hilfreiche Stützen

Bekannt ist, dass der gute Kontakt mit dem Haus- und Facharzt für chronisch kranke Menschen von grosser Bedeutung ist. Hilfreich ist, wenn dieser sich Zeit nimmt und die Patient/innen – allenfalls in Begleitung eines Angehörigen – «alles» fragen dürfen. Chronisch kranke Menschen, die mit dem Verlust des Gefühls von Unversehrtheit leben, sind besonders empfindlich gegenüber nichts sagenden Phrasen, Halbwahrheiten und trügerischen Hoffnungen.

Auch das Eingebettetsein in Religion oder Spiritualität kann kranken Menschen helfen, besser mit Einschränkungen klarzukommen. Studien belegen, dass Menschen mit einer Gottesbeziehung besser mit Schicksalsschlägen umgehen können. Beten, Glauben und die Überzeugung, in etwas Grösserem – wie auch immer dies benannt wird – aufgehoben und geborgen zu sein, gibt Menschen Kraft. Zwanghaft gesetzlich gelebte Religiosität beeinflusst die Gesundheit hingegen negativ.

Wachsende Bedeutung der Palliation

Wenn das Leben dem Ende zugeht, sind lindernde – palliative – Massnahmen wie Schmerzbekämpfung unverzichtbar. Laut Ruth Baumann-Hölzle sollten diese bei der Behandlung und Betreuung von schwerst Kranken und sterbenden Menschen längst eine Selbstverständlichkeit sein.

Die demografische Entwicklung mit der wachsenden Zahl älterer Menschen wird vieles verändern. Es besteht zwar nach wie vor ein grosses Potenzial, Altersbeschwerden mit präventiven Massnahmen zu vermeiden oder zumindest zu lindern. Trotzdem werden die chronischen Erkrankungen aufgrund der Zunahme hochbetagter Menschen weiter steigen. Die Medizinethikerin dazu: «Die humanitäre



Die Theologin und Medizinethikerin Ruth Baumann-Hölzle leitet das interdisziplinäre Institut für Ethik im Gesundheitswesen, Dialog Ethik, in Zürich. Schwerpunkt ihrer Tätigkeiten sind ethische Entscheidungsfindungsprozesse in Medizin und Pflege. In diesem Rahmen engagiert sie sich besonders für den Respekt gegenüber der Menschenwürde und den Autonomieanspruch der Patient/innen und Bewohner/innen in Institutionen des Gesundheits- und Sozialwesens. Sie ist Dozentin und Herausgeberin von verschiedenen Büchern und Buchreihen. Das Institut Dialog Ethik ist spezialisiert auf den Ethiktransfer zwischen Theorie und Praxis und bietet auch eine Nachdiplom-Masterausbildung für Berufstätige im Gesundheits- und Sozialwesen an.

Kernverantwortung einer Gesellschaft ist die Pflege aller Menschen, die dazu nicht mehr selber in der Lage sind. Sie dürfen nicht auf ihre eingeschränkten oder fehlenden Funktionen und Fähigkeiten reduziert werden.» Hoch zu halten sei auch die Selbstbestimmung, selbst wenn Menschen alt, schwach und gebrechlich geworden sind. Ruth Baumann-Hölzle: «Selbstbestimmung hat mit Menschenwürde zu tun, die jeder Mensch auch in schwierigen Situationen unverlierbar innehat. Sie ist unantastbar und verlangt bedingungslosen Respekt.» ■